

SÄMANN, DU BESTIMMST DEN ERFOLG!

Aussaat beendet

In diesem Jahr haben die Landwirte des Kolchos „Krasny Pachar“ Rayon Aktjubik, während der Aussaat mit Ean gearbeitet, um die erste Zielmarke im Kampf um eine hohe Ernte im dritten Planjahr zu erreichen.

Die Aussaat der Sommerkulturen auf einer Fläche von 7239 Hektar, laut Plan waren 6572 Hektar vorgesehen, ist in den besten agrotechnischen Saatterminen beendet. Die Mechanisatoren haben tags und nachts gearbeitet und das Schichtsoil zu 175-220 Prozent erfüllt.

Nach der Gruppenmethode

Die Aussaat in den Sowchosen des Kolchos des Gebiets Kokschatow läuft auf Hochtouren. Mit Getreidekulturen werden 2 Millionen 633 000 Hektar, um 110 000 Hektar mehr als im Vorjahr, bestellt.

Jeder Frühlingstag nährt ein Jahr Die Landwirte des Gebiets Ziligrad haben in der Zeit vom 15.-25. Mai 2769 000 Hektar Ackerland zu bestellen.

Hochbetrieb auf den Getreidefeldern

PAWLODAR. Zum 17. Mai waren im Gebiet 15,6 Prozent der geplanten Fläche mit Haierfrüchten bestellt. In Vergleich zum Vorjahr vergrößerte sie sich um 70 000 ha.

Die Landwirte des Gebiets Ziligrad haben in der Zeit vom 15.-25. Mai 2769 000 Hektar Ackerland zu bestellen.

Im sozialistischen Wettbewerb für die Hebung der Ergiebigkeit des Hektars sind die Initiatoren des Wettbewerbs, die Brigadiere Michail Dowshik, Held der sozialistischen Arbeit, aus dem Sowchos „Schuiski“ und Nurbagul Malgashdarow aus dem Sowchos „Prioryny“ tonangebend.

Auf dem Köln-Bonner Flughafen wurde L. I. Breshnew von Willy Brandt, Vizekanzler und Außenminister Walter Scheel und anderen Repräsentanten der BRD willkommen geheißen.

Akreise des Genossen L. I. Breshnew in die Bundesrepublik Deutschland

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, L. I. Breshnew ist am 18. Mai aus Moskau in die Bundesrepublik Deutschland zu einem Besuch auf Einladung des Bundeskanzlers der BRD Willy Brandt abgereist.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Außenminister der UdSSR, A. A. Gromyko, vom Außenhandelsminister der UdSSR, N. S. Patolitschew, vom Minister für Zivilluftfahrt, B. P. Bugajew, von den Assistenten des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, A. M. Alexandrow, A. I. Blatow vom Generaldirektor von TASS, L. M. Samjatyn, vom stellvertretenden Leiter der Internationalen Abteilung des ZK der KPdSU, W. W. Sagladin, begleitet.

L. I. Breshnew in der BRD eingetroffen

Bei dem Treffen im Jahre 1971 auf der Krim haben man sich besser kennengelernt.

In diesen Tagen, fuhr Willy Brandt fort, werde der Dialog fortgesetzt, der als Dialog des friedlichen Miteinanders bezeichnet werde.

Beziehungen zwischen der UdSSR und der BRD auf verschiedenen Gebieten betreffen. Und schließlich können wir auf eine mehr als zweijährige Praxis zurückblicken, in der begonnen wurde, die edlen Gedanken des Vertrages in die Tat umzusetzen.

Freundschaft kennt keine Grenzen

ALMA-ATA. Die Freundschaft zwischen den Völkern kennt weder Grenzen noch Entfernung. Das war der Hauptgedanke in den Reden der Teilnehmer der Konferenz der Kasachischen Gesellschaft für Freundschaft und kulturelle Beziehungen zum Ausland, die am 17. Mai ihren Abschluss fand.

Die Delegierten betonten, daß die Erweiterung und Festigung der Zusammenarbeit des Sowjetlandes mit anderen Staaten im Rahmen des Friedensprogramms beunruhigt wird, das der XXIV. Parteitag der KPdSU ausgearbeitet hat.

Eine bedeutende Arbeit leisten die Aktivisten der Kasachischen Gesellschaft für Freundschaft und kulturelle Beziehungen zum Ausland.

Die Konferenz wählte einen Vorstand der Gesellschaft, eine Revisionskommission und Delegierte zur III. Konferenz des Verbands der sowjetischen Gesellschaften für Freundschaft und kulturelle Verbindungen zum Ausland.

Es fand ein Plenum der Gesellschaft statt, wo Organisationsfragen erörtert wurden. Zum Vorsitzenden des Präsidiums der Gesellschaft wählte man R. Sch. Schanowa, zum stellvertretenden Vorsitzenden — F. A. Kunajewa.

An der Konferenz beteiligte sich der stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR A. L. Timasow, der stellvertretende Vorsitzende der Abteilung für Propaganda und Agitation des ZK der KP Kasachstans A. P. Plotnikow, der stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums des Verbands der sowjetischen Gesellschaften für Freundschaft und kulturelle Beziehungen zum Ausland, M. M. Pestjak.

Vertrauen — den Jungen

Im Sowchos „Uroschajny“ ging die Nominierung der Deputiertenkandidaten in die Gebiets-, Rayon- und örtlichen Sowjets zu Ende. Unter ihnen sind viele Komsomolzen. Die Jugend ist unsere Hauptreserve, sagte der Sekretär des Parteikomites des Sowchos, Wladimir Maximowitsch Juras.

Als die Kampagne zur Aufstellung der Deputiertenkandidaten begann, traf die Wahl viele Komsomolzen an.

„Ich komme, um über die Zweischichtarbeit in der Farm zu sprechen“, wandte sie sich an Semmolzen. Als einen der ersten nominierte man im Sowchos den Traktoristen der 4. Brigade Aitmuhan Teuchanow.

„Blut ein Praktiker, Irma. Hast also deine Kolleginnen überzeugt, daß die Zweischichtarbeit was wert ist.“ Als das Mädchen hinausging, sagte er: „Man hat Irma Wegner auch als Deputiertenkandidatin in den Dorjsowjet aufgestellt.“

So machten wir unsere Bekanntschaft mit Irma. Im Gespräch zeigte sie sich gar nicht „kampflustig“, eher schüchtern, bescheiden. Sie ist 19 Jahre alt. In die Farm kam sie nach Beendigung der 8. Klasse und arbeitete hier das 4. Jahr. Schon in der 8. Klasse hatten sich die Mädchen für die Arbeit in der Viehzucht entschieden. Sie hatten beschlossen, unter Anleitung von Irma Schmunk und eigene Komsomolzen- und Jugendfarm zu gründen und bessere Erfolge als die übrigen Sowchoskolonnen zu erzielen.

„Irma nimmt aktiven Anteil an der Lenkungsarbeit“, erzählt Nikolai Semmler. „Ich würde nicht wissen, wo sie bloß die Zeit dazu hernimmt.“

Aus der Mitte der Kolkhoskomsomolzen wurden als Deputiertenkandidaten in den Sowjet des Nura-Rayons Ierler die Köchin Lydia Lieber und in den Dorjsowjet — die Melkerin Anette Weber aufgestellt. Das sind die Bestarbelnerinnen des Sowchos, sie sind aktiv gesellschaftlich tätig und werden von ihren Dorfgewossen mit Respekt hoch gehalten. Man kann sicher sein, daß sie das Vertrauen des Volkes rechtfertigen werden.

W. BORGER UNSER BILD: Irma Wegner Foto des Verfassers

Nutzen des Wettbewerbs

Auf dem Gelände des Mechanischen Werks Kokschatow ist ein großer Stand. Hier ist ein sozialistischer Wettbewerb dreier Werke — des Kokschatower Mechanischen, des Werks für Sauerstoffapparat- und des Geräteelektronischen in Armaraw — vorfristig, am 23. April, das Programm für vier Monate bewältigt.

Den Wahlen in die örtlichen Sowjets entgegen

„Wir haben diese Frage verstanden, wir können schon morgen beginnen.“

„Blut ein Praktiker, Irma. Hast also deine Kolleginnen überzeugt, daß die Zweischichtarbeit was wert ist.“

So machten wir unsere Bekanntschaft mit Irma. Im Gespräch zeigte sie sich gar nicht „kampflustig“, eher schüchtern, bescheiden.

„Irma nimmt aktiven Anteil an der Lenkungsarbeit“, erzählt Nikolai Semmler.

Aus der Mitte der Kolkhoskomsomolzen wurden als Deputiertenkandidaten in den Sowjet des Nura-Rayons Ierler die Köchin Lydia Lieber und in den Dorjsowjet — die Melkerin Anette Weber aufgestellt.

Das Kollektiv dieses Betriebs hat auch die Rolle Wandeljahre des Gebietspartei-, des Gebietsvolkswirtschaftskomitees und des Gebietsgewerkschaftsrats erobert.

Das Kollektiv des Mechanischen verankert seine Erfolge und hat vorfristig, am 23. April, das Programm für vier Monate bewältigt.

Wenn man die Erfolge des Betriebs analysiert, kommt man zur Schlusfolgerung, daß die Bestarbelner der Produktion wertvolle Initiativen aufgriffen, die in der ganzen Republik Anklang gefunden haben und dadurch ihren Beitrag gewichtiger machten. Hier hat z. B. die Initiative des bekannten Bergarbeiters Jewgeni Antoschkin allgemeinen Anklang gefunden. 448 Personen im Werk sind sein Nachfolger. Es ist erfreulich, daß ihre Zahl von Monat zu Monat wächst.

Dazu trägt das persönliche Beispiel der Produktionsneuerer sowie die Organisationsarbeit des Betriebs und der Hallengewerkschaftskomitees bei, die von der Parteiorganisation geleitet wird und sich ständig in ihrem Bilde befindet.

Nehmen wir z. B. die Waagenmontagehalle. Hier arbeitet der in Kokschatow bekannte Montage-

Den Wahlen in die örtlichen Sowjets entgegen

„Wir haben diese Frage verstanden, wir können schon morgen beginnen.“

„Blut ein Praktiker, Irma. Hast also deine Kolleginnen überzeugt, daß die Zweischichtarbeit was wert ist.“

So machten wir unsere Bekanntschaft mit Irma. Im Gespräch zeigte sie sich gar nicht „kampflustig“, eher schüchtern, bescheiden.

„Irma nimmt aktiven Anteil an der Lenkungsarbeit“, erzählt Nikolai Semmler.

Aus der Mitte der Kolkhoskomsomolzen wurden als Deputiertenkandidaten in den Sowjet des Nura-Rayons Ierler die Köchin Lydia Lieber und in den Dorjsowjet — die Melkerin Anette Weber aufgestellt.

Das Kollektiv dieses Betriebs hat auch die Rolle Wandeljahre des Gebietspartei-, des Gebietsvolkswirtschaftskomitees und des Gebietsgewerkschaftsrats erobert.

Das Kollektiv des Mechanischen verankert seine Erfolge und hat vorfristig, am 23. April, das Programm für vier Monate bewältigt.

Wenn man die Erfolge des Betriebs analysiert, kommt man zur Schlusfolgerung, daß die Bestarbelner der Produktion wertvolle Initiativen aufgriffen, die in der ganzen Republik Anklang gefunden haben und dadurch ihren Beitrag gewichtiger machten. Hier hat z. B. die Initiative des bekannten Bergarbeiters Jewgeni Antoschkin allgemeinen Anklang gefunden.

Dazu trägt das persönliche Beispiel der Produktionsneuerer sowie die Organisationsarbeit des Betriebs und der Hallengewerkschaftskomitees bei, die von der Parteiorganisation geleitet wird und sich ständig in ihrem Bilde befindet.

Nehmen wir z. B. die Waagenmontagehalle. Hier arbeitet der in Kokschatow bekannte Montage-

Den Wahlen in die örtlichen Sowjets entgegen

„Wir haben diese Frage verstanden, wir können schon morgen beginnen.“

„Blut ein Praktiker, Irma. Hast also deine Kolleginnen überzeugt, daß die Zweischichtarbeit was wert ist.“

So machten wir unsere Bekanntschaft mit Irma. Im Gespräch zeigte sie sich gar nicht „kampflustig“, eher schüchtern, bescheiden.

„Irma nimmt aktiven Anteil an der Lenkungsarbeit“, erzählt Nikolai Semmler.

Aus der Mitte der Kolkhoskomsomolzen wurden als Deputiertenkandidaten in den Sowjet des Nura-Rayons Ierler die Köchin Lydia Lieber und in den Dorjsowjet — die Melkerin Anette Weber aufgestellt.

Das Kollektiv dieses Betriebs hat auch die Rolle Wandeljahre des Gebietspartei-, des Gebietsvolkswirtschaftskomitees und des Gebietsgewerkschaftsrats erobert.

Das Kollektiv des Mechanischen verankert seine Erfolge und hat vorfristig, am 23. April, das Programm für vier Monate bewältigt.

Wenn man die Erfolge des Betriebs analysiert, kommt man zur Schlusfolgerung, daß die Bestarbelner der Produktion wertvolle Initiativen aufgriffen, die in der ganzen Republik Anklang gefunden haben und dadurch ihren Beitrag gewichtiger machten. Hier hat z. B. die Initiative des bekannten Bergarbeiters Jewgeni Antoschkin allgemeinen Anklang gefunden.

Dazu trägt das persönliche Beispiel der Produktionsneuerer sowie die Organisationsarbeit des Betriebs und der Hallengewerkschaftskomitees bei, die von der Parteiorganisation geleitet wird und sich ständig in ihrem Bilde befindet.

Nehmen wir z. B. die Waagenmontagehalle. Hier arbeitet der in Kokschatow bekannte Montage-

Den Wahlen in die örtlichen Sowjets entgegen

„Wir haben diese Frage verstanden, wir können schon morgen beginnen.“

„Blut ein Praktiker, Irma. Hast also deine Kolleginnen überzeugt, daß die Zweischichtarbeit was wert ist.“

So machten wir unsere Bekanntschaft mit Irma. Im Gespräch zeigte sie sich gar nicht „kampflustig“, eher schüchtern, bescheiden.

„Irma nimmt aktiven Anteil an der Lenkungsarbeit“, erzählt Nikolai Semmler.

Aus der Mitte der Kolkhoskomsomolzen wurden als Deputiertenkandidaten in den Sowjet des Nura-Rayons Ierler die Köchin Lydia Lieber und in den Dorjsowjet — die Melkerin Anette Weber aufgestellt.

Das Kollektiv dieses Betriebs hat auch die Rolle Wandeljahre des Gebietspartei-, des Gebietsvolkswirtschaftskomitees und des Gebietsgewerkschaftsrats erobert.

Das Kollektiv des Mechanischen verankert seine Erfolge und hat vorfristig, am 23. April, das Programm für vier Monate bewältigt.

Wenn man die Erfolge des Betriebs analysiert, kommt man zur Schlusfolgerung, daß die Bestarbelner der Produktion wertvolle Initiativen aufgriffen, die in der ganzen Republik Anklang gefunden haben und dadurch ihren Beitrag gewichtiger machten. Hier hat z. B. die Initiative des bekannten Bergarbeiters Jewgeni Antoschkin allgemeinen Anklang gefunden.

Dazu trägt das persönliche Beispiel der Produktionsneuerer sowie die Organisationsarbeit des Betriebs und der Hallengewerkschaftskomitees bei, die von der Parteiorganisation geleitet wird und sich ständig in ihrem Bilde befindet.

Nehmen wir z. B. die Waagenmontagehalle. Hier arbeitet der in Kokschatow bekannte Montage-

Den Wahlen in die örtlichen Sowjets entgegen

„Wir haben diese Frage verstanden, wir können schon morgen beginnen.“

„Blut ein Praktiker, Irma. Hast also deine Kolleginnen überzeugt, daß die Zweischichtarbeit was wert ist.“

So machten wir unsere Bekanntschaft mit Irma. Im Gespräch zeigte sie sich gar nicht „kampflustig“, eher schüchtern, bescheiden.

„Irma nimmt aktiven Anteil an der Lenkungsarbeit“, erzählt Nikolai Semmler.

Aus der Mitte der Kolkhoskomsomolzen wurden als Deputiertenkandidaten in den Sowjet des Nura-Rayons Ierler die Köchin Lydia Lieber und in den Dorjsowjet — die Melkerin Anette Weber aufgestellt.

Das Kollektiv dieses Betriebs hat auch die Rolle Wandeljahre des Gebietspartei-, des Gebietsvolkswirtschaftskomitees und des Gebietsgewerkschaftsrats erobert.

Das Kollektiv des Mechanischen verankert seine Erfolge und hat vorfristig, am 23. April, das Programm für vier Monate bewältigt.

Wenn man die Erfolge des Betriebs analysiert, kommt man zur Schlusfolgerung, daß die Bestarbelner der Produktion wertvolle Initiativen aufgriffen, die in der ganzen Republik Anklang gefunden haben und dadurch ihren Beitrag gewichtiger machten. Hier hat z. B. die Initiative des bekannten Bergarbeiters Jewgeni Antoschkin allgemeinen Anklang gefunden.

Dazu trägt das persönliche Beispiel der Produktionsneuerer sowie die Organisationsarbeit des Betriebs und der Hallengewerkschaftskomitees bei, die von der Parteiorganisation geleitet wird und sich ständig in ihrem Bilde befindet.

Nehmen wir z. B. die Waagenmontagehalle. Hier arbeitet der in Kokschatow bekannte Montage-

schlosser Semjon Dawydow. Er war der erste Nachfolger J. Antoschkins unter den Arbeitern aller Betriebe von Kokschatow. AW Dawydow weitete Wladimir Dobrajew, der einer Brigade der kommunistischen Arbeit vorsteht, ihre Devise ist — den Fünfjahrplan in vier Jahren erfüllen. Beide sind Veleranen des Werks. Die Errungenschaften von Dawydow und Dobrajew werden im Werk weitgehend propagiert. In der Halle, wie übrigens auch in allen anderen, gibt es Schautafeln des sozialistischen Wettbewerbs.

Vielen Werkarbeitern hilft die Meisterung von Wechselberufen, die Produktionsaufgaben zu übernehmen, die Zeit zu überflügeln und

folglich auch die Arbeitsproduktivität zu steigern. Auch hier sind die Bestarbelner, Holden des Planjahres, tonangebend. Schon während der ersten vier Monate 3 Berufe ausübten. Anna Voth arbeitete an der Bohrmaschine wie an der Drehbank. Der Schlosser Timofej Wilganski kann die Drehende Arbeiter können 2-3 Berufe ausüben. Anna Voth arbeitete an der Bohrmaschine wie an der Drehbank. Der Schlosser Timofej Wilganski kann die Drehende Arbeiter können 2-3 Berufe ausüben. Anna Voth arbeitete an der Bohrmaschine wie an der Drehbank. Der Schlosser Timofej Wilganski kann die Drehende Arbeiter können 2-3 Berufe ausüben.

Die Bestarbelner nehmen aktiv am sozialistischen Wettbewerb teil, ermitteln viele noch ungenutzte Reserven, bringen wertvolle Vorschläge ein. Der Elektriker der 4. Halle S. Grysunow schlug vor, eine Brigade der Ladearbeiter zu organisieren, die auf Bestellung alle Hallen mit den nötigen Materialien versorgt. Dieser Vorschlag wurde gebilligt. Man rechnete

nach, daß man durch seine Einführung Arbeitszeit sparen und die Transportmittel voller auslasten könnte.

Viele Arbeiter haben in ihre Verpflichtungen auch Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit eingeschlossen. Im entscheidenden Planjahr 1972, meinten die Arbeiter der Gußerei 20 Tonnen Gußeisen und 20 Tonnen Kohle, 1500 Rubel vom Lohnfonds einsparen. Allein im ersten Quartal hat man schon 14 Tonnen Metall und Kohle eingespart. Das Kollektiv des mechanischen Werks kämpft dafür, den Plan der Produktion und Realisierung der Erzeugnisse fürs Jahr zum 28. Dezember zu meistern. Die Arbeitsproduktivität um 8 Prozent im Vergleich zum Vorjahr zu steigern. A. FUNK

Agitationsbrigaden wetteifern

Zwölf Agitationsbrigaden nahmen an der 4. Gebietschau teil, die im Kulturhaus des Mitschurin-Sowchos stattfand. Mehrere Tage wetteiferten die Laienkünstler, um zu zeigen, wie sie mit ihren Darbietungen auf die Ereignisse von heute im Gebiet, Rayon, Sowchos operativ reagieren können.

Dem entscheidenden Planjahr — „unsere Bestellungen!“ unter dieser Devise trat die Agitationsbrigade „Nashadschok“ (Kustanalar Versuchsstation) auf. Das Programm ist besonders sorgfältig zusammengestellt, künstlerisch einheitsvoll in der Grundidee und Darstellung, reich an wertiger, aktueller Kritik. Die Kostüme sind schlicht und doch ausdrucksvoll. Der Aufbau der Brigade ist mit künstlerischem Geschmack ausgestattet und das Innere des Wagens sachkundig und bequem eingerichtet. Hier hat man auch eine kleine Wanderbibliothek. Mit Recht be-

legte das Kollektiv den ersten Platz.

Die Brigade „Metla“ des Sowchos „Krasny Partisan“ Rayon Kustanai, hatte auch Erfolge und nahm am zweiten Platz ein.

Leider hatten die Städte nur zwei Brigaden zur Schau gestellt. „Signal“ aus dem Kulturpalast in Rudny und die Laienkünstler der Bergleute aus Dshetygara. Doch das konnte die festliche Stimmung der Schau nicht beeinträchtigen. Sie war lebhaft, interessant und offenbarte die schöpferischen Möglichkeiten der Kollektive.

Der Jurorvorsitzende W. A. Chalsow betonte in seiner Schlussansprache, daß die künstlerischen Leistungen der Agitationsbrigaden von Seiten der Schau größer waren. Es ist auch gut, daß die Mitglieder der Brigaden vor der Schau ihre Konzeptionsprogramme der Jury vorlegen. Sie haben nach diesen Proben betreuen sie jetzt die Ackerbauern während der Frühjahrsarbeiten.

UNSER BILD: (von links) Die Mitglieder der Brigade „Nashadschok“ A. Kirilljuk und J. Lobko.

Text und Foto: W. Woronin
Gebiet Kustanai



Straßenbahnfahrer wird Bildhauer

Der Künstlerverband der UdSSR vereint etwa 14 000 professionelle Kunstler, Bildhauer, Graphiker, Dekorateur und andere Kunstschaffende. Noch mehr Laienkünstler beschäftigen sich in ihrer Freizeit mit der Kunst. Von einer Vertreterin dieser Laienkünstler wird hier erzählt.

Ihre Skulpturen werden im Kulturhaus „Kapranow“ ausgestellt. Die häufigen Besucher des Kulturhauses, die Mitarbeiter des Straßenbahnhofs kennen Nadescha Dimtschina und ihre Werke gut. Sie war viele Jahre Straßenbahnfahrerin.

Nadescha liebte das Zeichnen von früher Kindheit an. Sie wuchs ohne Eltern auf, wurde im Waisenheim erzogen. Als der Krieg im Jahre 1941 unumkehrbar über Leningrad kam, wurde das Kinderheim in die Hinterland evakuiert. Während der Schneereisenden konnte niemand in der Schule besser als Nadescha die Fassons für Kleider entwerfen. Doch am meisten liebte sie, nach der Natur zu zeichnen: ihre Freundinnen, Lehrer, Erzieher.

Nach Leningrad zurückgekehrt, besuchte Nadescha einen Lehrgang für Straßenbahnfahrer und wurde bald die Fahrerin erster Klasse, doch ihre ganze Freizeit widmete sie wie zuvor dem Zeichnen.

Im Kulturhaus der Straßenbahnarbeiter nahm Nadescha in einem Fachlehrgang auf, wo sie begann sich über Zeichnen auch nach dem Modellieren zu beschäftigen. Modellieren ist ihre Kameraden, ein Straßenbahnfahrer, ein Reparaturarbeiter, ein Ingenieur.

Die Genossen waren die ersten, die an ihr Talent glaubten, und sie gab ihnen einen verantwortlichen Auftrag: das Iwan Kolljakow-Denkmal zu schaffen, eines Straßenbahnarbeiters, dessen Namen ihr Betrieb trägt.

Das war eine ernste Prüfung. Dimtschina studierte aufmerksam Kolljakows Fotos, las die Erinnerungen über die Revolution. Nach seiner ersten Rolle im Film „Soldaten“, bot ihm der Regisseur Michael Romm die Rolle des Gelehrten-Physikers im Film „Neun Tage eines Jahres“.

Diese ersten großen Rollen — im Theater so auch im Kino — waren für ihn entscheidend, beide schätzte er, erinnerte sich bei Beute noch daran.

Das Interesse für Ilja Kulkow, den Helden des Films „Neun Tage eines Jahres“, ist darauf zurück-

vollkommen: „Die Lehrerin“, „Die Kommosolin“, „Der weise Greis“, „Die Wälbgeriege“...

Auf der Ausstellung in Moskau, die dem 50. Jahrestag der Streitkräfte der UdSSR gewidmet war, wurde ihre Skulptur „Die Unbezwingbare“ gezeigt. Die Gestalt des Mädchens, das sich den Feinden nicht ergibt, ist eines der gelungensten Skulpturporträts in der ganzen Galerie, die die Laienkünstler geschaffen hat. Und die beste darunter — „Der Kopf eines Arbeiters“ — wurde in Genf ausgestellt.

„Danke für ihre Arbeit, für ihre Kunst“, schrieb man Dimtschina aus der Schweiz.

Unlängst hat Nadescha Dimtschina den Fahrerberuf aufgegeben und ist in der Werkstatt für Restaurationsarbeiten der Springbrunnen und Parks von Petrodowo Modelliererin geworden. An den Abenden besucht sie einen Lehrgang an der Hochschule für Kunstmalerei, Skulptur und Baukunst der Repin-Akademie der Künste der UdSSR. Ihr jüngster Sohn, Wassil, lernt in einer Spezialschule für Modellierer. Die bildende Kunst ist die Familienleidenschaft der Dimtschins. Die älteren Söhne Nadescha Michailownas sind auch künstlerisch begabt. Georgi ist für das Zeichnen begeistert und Sergej — für die künstlerischen Laubsägearbeiten.

„Danke für ihre Arbeit, für ihre Kunst“, schrieb man Dimtschina aus der Schweiz.

Unlängst hat Nadescha Dimtschina den Fahrerberuf aufgegeben und ist in der Werkstatt für Restaurationsarbeiten der Springbrunnen und Parks von Petrodowo Modelliererin geworden. An den Abenden besucht sie einen Lehrgang an der Hochschule für Kunstmalerei, Skulptur und Baukunst der Repin-Akademie der Künste der UdSSR. Ihr jüngster Sohn, Wassil, lernt in einer Spezialschule für Modellierer. Die bildende Kunst ist die Familienleidenschaft der Dimtschins. Die älteren Söhne Nadescha Michailownas sind auch künstlerisch begabt. Georgi ist für das Zeichnen begeistert und Sergej — für die künstlerischen Laubsägearbeiten.

INNOKENTI Smoktunowski, der seine Laubbahn als Schauspieler im Theater begann und sich später ganz dem Filmkunst widmete, ist wieder auf die Theaterbühne zurückgekehrt. Zur Zeit ist er sehr von der Arbeit an der Titrolle in der Tragödie „Zur Flucht von Joannowitsch“ von Alexej Tolstoj in Anspruch genommen, die der Chefregisseur Boris Rawenski in Moskau Malytheater aufgeführt wird.

Innokenti Smoktunowski träumte, wie er selbst gestand, schon längst von der Rolle solchen Maßstabs. Der Schauspieler spricht langsam, überlegt sich jedes Wort, und ich gewinne den Eindruck, daß er für keinen Augenblick den inneren Dialog mit seinem Helden abbricht.

„Ich sehe ihn immer noch nicht, und das macht mir Sorgen. Ich befinde mich, daß mir die Zeit für das Einleben in die Gestalt nicht ausreicht.“

Jemand äußerte sich seinerzeit, daß wenn ein Begriff „moderner Schauspieler“ existiere, so sei es Innokenti Smoktunowski, der ihn am besten in der sowjetischen Filmkunst verkörpere.

Zu seinem Ruhm als Schauspieler gelang Smoktunowski mit der Rolle des Fürsten Myschkin, der auf den Brettern des Großen Dramatheaters in Leningrad als „Ritter von der traurigen Gestalt“ erschienen. Die Inszenierung des Romans von Fjodor Dostojewski wirkte die Regisseure Georgi Tostonowow, der auch fürwahr Smoktunowows „Taufvater“ im Theater wurde.

Auch in der Filmkunst gestaltete sich das Schicksal des Schauspielers zu jener Zeit erfolgreich. Nach seiner ersten Rolle im Film „Soldaten“, bot ihm der Regisseur Michael Romm die Rolle des Gelehrten-Physikers im Film „Neun Tage eines Jahres“.

Diese ersten großen Rollen — im Theater so auch im Kino — waren für ihn entscheidend, beide schätzte er, erinnerte sich bei Beute noch daran.

Das Interesse für Ilja Kulkow, den Helden des Films „Neun Tage eines Jahres“, ist darauf zurück-

zuführen, daß Smoktunowski auf die Gestalten seiner Zeitgenossen viel hält.

„Der ein fürwahr zeitgemäßer Charakter“, meint der Schauspieler, „Kulkow ist spöttisch, zurückhaltend, und gleichzeitig ist er eine emotionale Gestalt. Und das Wichtigste ist, daß der Held tief und interessant denkt.“

Letzteres ist für Smoktunowski sehr wichtig. In den besten Filmen, wo er mitwirkt, verfolgen wir nicht die Entwicklung des Sujets,

Smoktunowows und Kosinzewas „Hamlet“ fand einen öffentlichen Nachklang. Zuvöllständiger Leserbrief erhielt der Darsteller der Titrolle.

Selbstverständlich staunte ich, als Smoktunowski sagte, daß er jetzt Hamlet anders spielen würde.

Er erinnerte sich an das Gespräch mit dem „Peer“ der englischen Bühne „Laurence Olivier.“

„Wie alt sind Sie?“ fragte Olivier.

Eidar Rjasanow Komödie „Autofahren“ (Beregis Awtomobilja) ist, die in vielen Ländern mit Erfolg lief. Sein Held — ein bescheidener sowjetischer Angestellter Juri Detschkin — spielt auf der Laiehbühne „Hamlet“. Aber sein Hamlet ruft Geächter hervor. Das Talent dieser handelnden Person offenbart sich durch etwas ganz anderes — durch die feine Anteilnahme des Menschen, der sich für alles, was um ihn geschieht, verantwortlich fühlt.

Ein anderes wichtiges Thema im Schaffen des Schauspielers — das Schicksal des menschlichen Talents, seine Unschätzbarkeit — tritt in den Filmen „Onkel Wanja“ und „Tschaikowski“ zutage, wo Smoktunowski die Hauptrollen spielt. Auf dem XVII. Internationalen Filmfestival in San Sebastian, wo man den Film „Tschaikowski“ vorführte, wurde Innokenti Smoktunowski der Preis für die beste Männerrolle zuerkannt, und die Zuschauer Bulgariens nannten ihn (nach dem Film „Onkel Wanja“) den besten ausländischen Schauspieler des Jahres.

Es ist bekannt, daß Smoktunowski für Interviews mit Journalisten nicht besonders begeistert ist. Ich fragte ihn, ob das stimmte.

„Ja“, erwiderte er. „Ich bin der Meinung, daß der Schauspieler sich so verkörpern müßte, daß sein Spiel über ihn mehr berichtet könnte als ein beliebiges Interview. Wenn aber irgendwelche brennende Fragen entstehen, die einer Erörterung von seiten der Öffentlichkeit bedürfen, werde ich mich Möglichstes tun, um die Probleme schneller zu lösen.“

„Ich möchte meine Zeitgenossen verkörpern“, sagt der Schauspieler zum Schluß. „Ich stelle mir ihn nicht einen denkenden, sozial aktiven Menschen vor. Dieser Mensch ist fähig, tief nachzudenken, und hat Sinn für das Schöne. Er ist ein wahrer Held unserer Zeit, er baut sein Land auf, das er maßlos liebt.“

Innokenti Smoktunowski:

Jetzt würde ich Hamlet anders spielen

„Vierzig.“

„O, das ist ein gutes Alter!“

Laurence Olivier zeigte auf sein Herz: Es ist unmöglich, Hamlet zu spielen, wenn man schon über 42 ist.“

„Ich war 37 Jahre alt, als ich Hamlet spielte“, sagt mir Smoktunowski. Jetzt bin ich 48. Wenn ich aber Gelegenheit hätte, zu dieser Gestalt zurückzukehren, würde ich nicht lange nachdenken. In der Welt sind neue Ideen entstanden, neue Probleme bewegen die Menschen. Und die älteste Pflicht der Schauspieler ist es, Antwort auf die von der Zeit selbst gestellten Fragen zu geben. Ja, wenn ich wieder Hamlet verkörpern sollte, würde ich ihn anders wiedergeben.“

Später machte Smoktunowski in

sondern vielmehr den Gedankenlauf. Und vor allem wäre da Grigorij Kosinzews Film „Hamlet“ zu nennen, durch den der Schauspieler weltbekannt wurde. Der dänische Prinz, wie ihn Smoktunowski darstellt, findet im Shakespeare Heimat Anerkennung. Die Britische Akademie für Filmwesen nennt Smoktunowski den besten ausländischen Schauspieler des Jahres.

Worin liegt das Geheimnis dieses Erfolges?

Smoktunowski sagt: „Ich habe begriffen, daß ich nicht einen verschlossenen Philosophen spielen muß, sondern einen Menschen, dessen Herz alle Freuden und Ungerechtigkeiten der Welt zu fassen vermag.“

„Vierzig.“

„O, das ist ein gutes Alter!“

Laurence Olivier zeigte auf sein Herz: Es ist unmöglich, Hamlet zu spielen, wenn man schon über 42 ist.“

„Ich war 37 Jahre alt, als ich Hamlet spielte“, sagt mir Smoktunowski. Jetzt bin ich 48. Wenn ich aber Gelegenheit hätte, zu dieser Gestalt zurückzukehren, würde ich nicht lange nachdenken. In der Welt sind neue Ideen entstanden, neue Probleme bewegen die Menschen. Und die älteste Pflicht der Schauspieler ist es, Antwort auf die von der Zeit selbst gestellten Fragen zu geben. Ja, wenn ich wieder Hamlet verkörpern sollte, würde ich ihn anders wiedergeben.“

Später machte Smoktunowski in

Unruhiger Charakter

Mit 7 Jahren konnte Nikolai fließend lesen und erträglich schreiben. Dadurch war er auch in den Augen seiner Altersgenossen der Respektierte. Der Junge mußte dem Vater öfters im Haushalt mithelfen. Und wenn er paar Minuten frei hatte, so verkroch er sich in „Lesehallen“ auf dem Dachboden.

Einige Bücher fand er besonders interessant und verständlich. Der Wohlklang von Puschkins Gedichten begeisterte den Jungen. Er hat die Mutter, sondern ein unbekannter Mensch mit weißem Bart ist. Ein Wahrsager... Der Junge schreut schrill auf und fällt zu Boden.

„Jahre vergingen. 1941 besodete Nikolai 7 Klassen der Dorfschule und sommers mähete er Heu im Kolchos. Mitten im Krieg, als Nikolai 17 Jahre alt war, ging er an die Front. Nach der Zerschmetterung des Faschismus als er im Fernost, Ach! Nikolai, fährt vor Schreck auf und berührt dabei mit den bloßen Fersen etwas Kaltes.

Aus den Traumbildern ruft ihn Mutters Stimme zurück: „Wo steckst du unausstehlicher Bengel! Lies wohl wieder und hast die Hühner verpaßt, ich werde all deine Bücher ins Feuer werfen.“ Nikolai stürzt zur Mutter, und plötzlich scheint es ihm, daß es nicht die Mutter, sondern ein unbekannter Mensch mit weißem Bart ist. Ein Wahrsager... Der Junge schreut schrill auf und fällt zu Boden.

„Jahre vergingen. 1941 besodete Nikolai 7 Klassen der Dorfschule und sommers mähete er Heu im Kolchos. Mitten im Krieg, als Nikolai 17 Jahre alt war, ging er an die Front. Nach der Zerschmetterung des Faschismus als er im Fernost, Ach! Nikolai, fährt vor Schreck auf und berührt dabei mit den bloßen Fersen etwas Kaltes.

Aus den Traumbildern ruft ihn Mutters Stimme zurück: „Wo steckst du unausstehlicher Bengel! Lies wohl wieder und hast die Hühner verpaßt, ich werde all deine Bücher ins Feuer werfen.“ Nikolai stürzt zur Mutter, und plötzlich scheint es ihm, daß es nicht die Mutter, sondern ein unbekannter Mensch mit weißem Bart ist. Ein Wahrsager... Der Junge schreut schrill auf und fällt zu Boden.



Hinas ins Feld zu den Ackerbauern. Die Bibliothekarin des Kirow-Sowchos, Rayon Zelinograd, Valentina Ediger hat Bücher und Zeilungen für die Mechanisatoren, die bei der Aussaat sind, ausgewählt und fährt gleich ab.

Foto: J. Kasakow

Große Freude

Groß war die Freude der mehr als 100 Zuschauer, die sich im Dorfklub Bolschaja Tschurakowka versammelt hatten, daß sie ein schönes Konzert in der deutschen Muttersprache hören konnten.

Besonderen Erfolg hatten Herbert Leicht und Frieda Lippert mit ihren Darbietungen „Mein Kasachstan“ und „O, Heimat, mein Glück“. Der „Puppentanz“ der Tänzerin Minna Kauz hat auch allen sehr gefallen.

Ohne die schönen Nummern des Konzertprogramms aufzuzählen, möchte ich im Namen unserer Dorfbewohner allen Teilnehmern des deutschen Estraden ensembles „Freundschaft“, die von ganzem Herzen ihre Kunst den Zuschauer widmen, Dank aussprechen.

J. HERWALD
Gebiet Kustanai

In den Traktorenbrigaden

In diesen Tagen, da die Landwirte des Abal-Sowchos mit den Frühjahrsfeldarbeiten beschäftigt sind, kann man auch die Leiterin der Dorfbibliothek Galina Talbosowa und ihre Gehilfin Olga Smirnowa oft in den Traktorenbrigaden antreffen. Sie berichten den Mechanisatoren kurz über die wichtigsten Ereignisse im In- und Ausland, bringen ihnen kleine Bibliotheken in die Feldstandorte. Sie sind aktive Träger der Kultur im Dorf.

J. STEINMETZ
Gebiet Pawlodar

Arbeiter und Schauspieler

Der Schlosser W. I. Judenkow trägt schon ein Dritteljahrhundert mit Stolz den ehrenvollen Namen Arbeiter. Der Schrittmacher und Rationalisator widmet seine Freizeit dem Kokschtatower Stadtvolkstheater. Belohne in jedem Bühnenstück spielen die Hauptrollen.

Auf der Bühne des Leninkulturhauses zeigte das Volkstheater sein neues Werk — die Erstaufführung des Bühnenspiels „Arbeiterchronik“ von B. Tschernjow. Für W. I. Judenkow fiel diese Aufführung mit zwei Jubiläen zusammen: vor einigen Tagen feierte die Belegschaft des Werks seinen 50. Geburtstag und die Rolle, die er spielte, war die zwanzigste.

Die Zuschauer nahmen die Aufführung warm auf, was meistens darauf zurückzuführen ist, daß ihr Thema den Schauspielern nah ist. Das Theaterstück behandelt Probleme der Kontinuität der Generationen. Im Bühnenspiel sind auch der Schaffner W. Kukowin, der Arbeiter der Maschinenfabrik A. Nasarenko, der Maschinist S. Iwanjuk etzgenommen.

Alle Erstaufführungen, in denen sich W. I. Judenkow beteiligt, besucht seine ganze Familie.

(KasTAg)

Rezension

Die Leute aus Seljony Priwal

Das Schauspiel „auschlaggebend. Doch gibt es noch einen Bestandteil, der nicht wenig zu den allgemeinen Tönen der Aufführung trägt: das sind die Massenszenen. Auch hier gibt es eindrucksvolle Beispiele (Praskowja — Maria Akimowa, Stepanowa — Swetlana Priluzkaja, der alte Sawel — Georgi Kossinow). Doch im ganzen fehlt den Szenen das Kolorit, fehlen die exakten Anzeichen des Dorfes der Kriegszeit. In dieser Hinsicht gibt es für den Regisseur Ilya Sermajin und dessen Assistenten Nikolai Milowidow noch so manches zu tun.

Der Verdienste Künstler der Republik Nikolai Milowidow spielt im Stück wohl die einzig hervorragende Männerrolle — den Kolchosvorsitzenden Grigorij Pletnjow. Der von diesem Schauspieler verkörperte Held ist zwar in seiner ganzen Gestalt erhaben, doch dabei schlicht und herzlich. Es ist das nicht ohne Wirkung. Seine Kraft zu leiten, doch noch komplizierter ist, die Menschen anzuleiten. Grigorij Pletnjow wird mit seiner Aufgabe kaum fertig.

Nikolai Milowidow zeigt den Vorsitzenden als einen klugen, guten Mann, der hier ganz zu Hause ist, und das hält ihn, die Leute aus Seljony Priwal auszusprechen, zuzuschließen, indem er die Komplexiertheit ihrer Schicksale und Charaktere berücksichtigt. Auch das, daß Pletnjow zu einem Mittelpunkt des Schauspiels wurde, ist das Verdienst des Künstlers. Leider kann man das über den Parteisekretär Pankratow nicht sagen. Er ist wieder im Textbuch noch in der Aufführung ein Schauspieler Alexander Swonjarow) eine Gestalt, die Eindruck macht.

Wie immer führt uns Wladimir Arschipenko einen lebenshaften Charakter vor Augen, den man nicht bald vergißt. Der Künstler weicht keinen Augenblick von der Hauptbedingung ab, die Gestalt künstlerisch zu entwickeln. Sein Andrej, der aus dem Krieg heimkehrt, ist, hat viel hingesulert, ist bedeutend ernster, reifer geworden. Er versteht es, mit den Menschen umzugehen, sie anzuleiten. Seine Liebe zu Marijka ist gesamtartig, ebenso wie Pflichtgefühl und Verantwortungsbewußtsein sind, deren Schranken beide nicht übertreten können.

Wahrscheinlich kann man im Spiel der Schauspieler einzelne Mängel finden oder auch etwas an der Grundidee des Regisseurs ansetzen, doch ist das nicht die Hauptsache. Im ganzen ist die Vorstellung interessant und von Bedeutung. Ein Beweis dafür ist die Erregung, mit der die Zuschauer es das Leid und die Freuden der Soldatenwitwe Marijka und ihrer Dorfgemeinschaft aus Seljony Priwal miterleben.

Ludmila SLAWINA
Zelinograd

Der V. Konferenz der Schriftsteller der Länder Asiens und Afrikas entgegen

Mirso TURSUNSADE

(Tadschikistan)

Höhen

Will als erster das Morgenrot schauen. Will ein Nest auf den Höhen erbauen. Will ins Schonrevier gehn der Gazellen. Wähl den Steindler mir zum Gesellen...

Nachdichtung: Fr. Bolger

Der Meister vom „Steinkippel“

David WAGNER

WEM — außer den wenigen noch am Leben gebliebenen alten Bolschewiken — sagt heute der Name Gottlieb Schneider etwas? Sehr wenig. Viel mehr aber werden sich noch finden, bei denen der Name Harro Stahl mit etwas Streiflichtem, Kämpferischem assoziiert, mit einer Zeit, als das junge Sowjetland, das soeben den Bürgerkrieg beendet hatte, unter den Verhältnissen der Neuen Okzidentischen Politik einen verschärften Klassenkampf mit dem Kulakentum, mit „allerlei geistlichen und weltlichen Parasiten, Heuchlern und Schmeichlern, Bürokraten und vergifteten Kanzleifräßen“ führte; eine Zeit, als unser Land die Industrialisierung und Kollektivierung der Landwirtschaft in Angriff nahm.



Der junge Kommunist geht freiwillig an die Front des Bürgerkrieges, beteiligt sich führend an der Liquidierung der konterrevolutionären Banden an der Wolga, leistet politische Aufklärungsarbeit unter den Rotarmisten.

In jenen Jahren war kein anderer Journalist unter der deutschen Bevölkerung an der Wolga so populär, wie Harro Stahl. Scherzhaft nannten ihn seine Kollegen: „Unser Gottlieb Kolzow“ (an die Popularität des bekannten sowjetischen Journalisten Michail Kolzow anknüpfend). Die Leute waren es gewohnt, jede Woche in der Zeitung eine „lustige Geschichte“ dieses Autors zu lesen. Dabei waren das gar keine harmlosen „Vrzähler“, die das einzige Ziel gehabt hätten, den Leser, koste es was koste, zum Lachen zu bringen. Der Autor von der „Entstehungsgeschichte des Südhölzjäsche“ von „Tanz der Asaketen“, vom „Heiligen Kleeblatt“, vom „Milliondonnerwetter“, von „Im Beichtstuhl“, „So hänge die Gorke“, „Schäffeläcker“ — um nur einige von vielen der Zeitungsentwürfen zu nennen — verstand es in dieser scharfen Satire, das Alltägliche mit der hohen Politik zu verbinden. Wer und was da nicht seine Zielscheibe war! Ehemaliger Mühlenbesitzer und jetzt Buchhalter einer Staatsmühle, der „sich wieder als der alte Herr fühlte!“ (Ein Nest der Konterrevolution!), die Mehlspekulanten („Der Tanz der Asaketen“); die Ausschweifungen eines Paters, von dem die Bauern zu sagen pflegten: „Schlecht ist nicht schlecht, irrt schlecht ist auch nicht schlecht, wie'n Pater schlecht — des ist schlecht. Warum? Well er tut, was die andere net solle!“ („Der keusche Joseph“); der Schulmeister in der Rolle des „Hippokrates“, des Bevollmächtigten zur Bekämpfung der Feldschädlinge, sowie der ehemalige Seubürohändler in der Rolle des Schulmeisters; da ist die bissige Ironie auf „Ag'tip'opp Ma'g'at'i“ (beachten Sie schon diesen findigen Titel!), einen fehlerbehafteten Kulturträger des neuen Dorfes; da sind die „Schäffeläcker“, die sich „Kenner der hohen Politik“ wähnen, aber nicht einmal das Klassenprinzip bei der Landverteilung zu befolgen wissen.

Eine ganze Galerie typischer Vertreter jener Zeit, gezeichnet von der spitzen Feder eines einfallsreichen Journalisten. Der Journalist Harro Stahl war kein Berufsjournalist. Der Journalismus war lediglich sein Steckpferd, sein Hobby, wie man heute sagt. Wer also war Gottlieb Schneider?

DER SOHN eines armen Bauern aus dem Dorfe Stahl, das am Karaman, einem Nebenfluß der Wolga lag. Der wissenschaftlichste und fleißige Knabe besuchte als bester Schüler die Dorfschule und kam dann als Gemeindeprediger an die Russische Zentralschule in Katharinenstadt. Hier las der Bauernjunge, der allen Dingen auf dem Grund zu geliehen liebte, viele Bücher über Philosophie und Ökonomie, Politik und Geschichte, Logik und Psychologie. Als der 24. Oktober kam, wußte der 24 Jahre junge Dorflerner schon fest, auf welcher Seite des Klassenkampfes er zu kämpfen halte. Schon 1918 wurde er Mitglied der Partei der Bolschewiki.

NUN kommen wir an die literarische Spitzleistung des Erzählers E. Ewald. G. Schneider — heran, die gleich einem „Kippel“ über alles andere ragt, was der Feder dieses Schriftstellers entsprungen ist. Das ist für wahr ein „Kippel“, von seinem Schöpfer „Der Steinkippel“ genannt.

Bevor wir den „Kippel“ hinanstiegen, wollen wir den Leser auf eine Eigenartlichkeit der Schreibweise Gottlieb Schneiders aufmerksam machen. Schon der Journalist Harro Stahl liebte das Reale ins Märchenhafte zu kleiden, in konkreten reale Details symbolische Elemente einzuführen. Bald stiegen aus den Kurganen der weiten Steppe Skythen und Mongolen in unzähligen Horden empor („Der Tanz der Asaketen“), bald tauchten Waldhexen und Waldteufel auf („Der Umsturz“), dann wieder freute sich „die schöne rotwangige Nympha“ des „Sensenmannes“ („Banditen“).

Wieder ein anderes Mal — in der Erzählung „Ein Märchen aus unseren Tagen“ (1923) — ist es die schöne schlankte Fee, die dem Schöpfer keine Ruhe läßt, ihm, in der Wolgaluft verschwimmend, schalkhaft mit dem Finger droht, ein anderes Mal durch das Szenario der Steppe schlüpft und die Liebeserklärung des Jägers mit den Worten zurückweist: „Du hast weiße Hände, und meine sind schwarz!“ Die Wasserfee verkörpert nämlich das arbeitende Volk.

Da wären wir jetzt am Fuß des „Steinkippels“ angekommen: die Kurzgeschichte „Ein Märchen aus unseren Tagen“ ist die Vorstufe zum Steppenmärchen „Der Steinkippel“. In diesem Werk kommt auch eine Wasserfee vor, die sich um güldenen Kronen erhebt aus dem silbernen Wasser“ als Ausdruck der gesellschaftlichen Gerechtigkeit des Bauernaufstandes unter Stenka Rasin Führung. Weitere Märchengestalten sind der Steppenkönig, ein kluger Akyn der Kasachen; die Steppenfee, Synonym der Freiheit; das schwarze befähigte Ungeheuer, an den zweiföpfigen Adler, das Symbol der zaristischen Selbstherrschafft; die Strohhäckerin, hier die deutsche Kolonistenfrau verkörpernd; die schwarze Ringelschlange, mit Konterrevolution gleichbedeutend; das siegreiche Weib auf dem Falkenhennest bedeutet die Rote Armee. Neben diesen Märchengestalten handeln ganz reale Menschen: die Rotarmisten Ibrahim und sein deutscher Kamerad, ein deutscher Junge und eine Tänzerin als Kundschaffer der Roten, der Hirte des Gütesetzers und der alte Kasache. Die Aufzählung allein läßt erkennen, daß es sich in diesem Werk um eine vielschichtige künstlerische Darstellung bedeutender gesellschaftlicher Vorgänge handelt. Der Schriftsteller macht den kühnen Versuch, das Ethos des gemeinsamen Freiheitskampfes der kasachischen, deutschen und russischen Werktätigen in den weiten Steppen am Wolga-Ufer zu gestalten. Seinen „Steinkippel“ der gar kein Kippel, kein Berg ist, gebraucht der Schriftsteller als Kunstgriff, um in der Geschichte weit voneinander liegender Vorgänge zu verdichten; er wird bei ihm zum Symbol des in Jahrhunderten vom Volk geschaffenen Reichturns. Erfährt werden von der Schilderung die Ansetzung der deutschen Kolonisten an der Wolga; der Aufstand von Steine Rasin (drei Jahre hindurch schleppte er mit seiner Mannschaft die Steine von dem Wolgaström in die Steppe, bis der Berg entstand und die Schätze, die ich mir mit die Schwarzarbeiter ansehe an die Oktoberstürme, die Schätze, die wir, Strohflöcherlein? Es gibt anderes Welter... Du wirst bald einen Lied in den Armen haben...“ Das erzählte der alte Kasach).

sche, und seine Augen strahlten begeistert“; die Abwehr der Konterrevolutionäre, die Trauer um Volkes um Lenin („Still und stumm liegen die Dörfer da unten und die Jurten da draußen“); die Freude der Werktätigen an dem neuen Leben, die Freundschaft der Völker: „Ungeheure Volksmassen kommen aus der Steppe... bunt gekleidet, im Spiel und Tanz zum Steinkippel herangezogen. Umgeben von einem unübersehbaren, reichlich mit Blumen geschmückten Meer jungen Grüns, unzählweise von heilerem Vogelgesang, fernem, die Schützlinge, Blauäugigen und Schwarzäugigen ihr herrliches Frühlingsfest“.

DAS ist das optimistische Ende dieses Werkes, das ich ein Volksopos nennen möchte. Wenn auch in einem anderen Schlußabschnitt geblieben ist, so umfangreich sollte Gottlieb Schneiders „Steinkippel“ meines Erachtens neben Georg Lufts „Oktoberfunker“ und Franz Schillers „Kampfbilder aus der Steppe“ stehen. Nicht nur, weil es eines der ersten Prosaerwerke in der sowjetischen Literatur ist, sondern auch deshalb, weil es eine der gelungensten poetischen Verdichtungen bedeutsamer geschichtlicher Ereignisse darstellt; eine Verdichtung, die in der sowjetischen Literatur einzigartig geblieben ist. Wenn künstlerisch auch nicht ausgereift, überträgt der „Steinkippel“ auch in dieser Hinsicht alle beiderseitigen „Höhl“ und „Hölgelchen“ jene Zeit. Dieses literarische Werk hätte, was seine Musikalität, seine farbigen Bilder und schließlich seine geistige Sprachkraft angeht, ein solches Bedeutung für eine Oper oder wenigstens ein Oratorium dienen können.

Es sei auch noch eine andere Eigenständigkeit der Schreibweise Gottlieb Schneiders hervorgehoben. In seinen journalistischen, besonders aber in den literarischen Werken gibt es vorfindliche Naturschilderungen. Besonders liebevoll schildert der Schriftsteller die Steppe; wie wir sie sehen in all ihren Farben, zu jeder Jahres- und Tageszeit. Man kann Gottlieb Schneider mit vollem Recht als Sänger der Steppe bezeichnen.

Nun drängt sich einem die Frage auf: Wie ist es gekommen, daß einer unserer Schriftsteller in der Sowjetunion, der sein bestes Werk verschwiegen geblieben sind? Ich kann mir das so erklären: Als Gottlieb Schneider literarisch wirkte, gab es noch keine eingetragenen Verleger in der Sowjetunion (die ersten Verleger der Sowjetischen Literaturfront. Diese setzte erst anfangs der 30er Jahre, als Gottlieb Schneider von der Literaturfront abtrat, schon verschwunden war (1930 überlebte er nach Moskau, 1933 wurde er in Parteiauftrage nach Mittelasien, wo er Politabteilungen der MTS organisierte und ihm für literarische Betätigung keine Zeit blieb). Gewiß hätte der Schriftsteller in den vier Jahren durch die Literaturfront gelebt, wenn er die Literaturfront nicht verlassen hätte. Unter den Verhältnissen der Kritikalität erschien 1933 der Sammelband „Erzählungen wolgoedischer Schriftsteller“, Band 1, der viele minderwertige Sachen auch von G. Schneider enthält, während der „Steinkippel“ in ihn nicht aufgenommen wurde (doch wohl nur deshalb, was man seinen Wert nicht zu schätzen wußte). Auf den damaligen Schriftstellertag wurde der Name Gottlieb Schneiders nicht erwähnt. Nur ein einziges Mal erwähnte die Literaturfront seinen Namen, und zwar Hugo Huppert in seinem Artikel „Wolgadeutsche Sammlung“ („Der Sturm“, Heft 2-3, 1934).

Abschließend möchten wir nochmals den Menschen Gottlieb Schneider in unserer Erinnerung rufen. Weit aus der Ferne schrieb er in einem seiner letzten Briefe an seine Frau Erna: „Ich bin kein Windbeutel, der seine Idee für ein Linsengericht verkauft. Du sollst wissen, daß ich der alte bin — ein Kommunist.“

An seinen Sohn Heinz schrieb er: „Ich will, daß du ein echter Sowjetmensch wirst: gestrebt, physisch gesund, ehrlich, arbeitssam, allseitig entwickelt, klug und lebensfroh.“

So, wie der Kommunist und Schriftsteller Gottlieb Schneider seinen Sohn sehen wollte, so war er selber, der Meister des „Steinkippels“.

Gottlieb SCHNEIDER

Wie Mirck den Heinepetter küßte

Auf Ausstellungen fährt man nicht ab gestern. Auch früher, in den ersten Jahren der Sowjetmacht, fuhrn Bauern nach Moskau zu landwirtschaftlichen Ausstellungen. Darüber, wie einer der Bauern, namentlich der Heinepetter, von seinem Dorf Abschied nahm, erzählt der Schriftsteller Gottlieb SCHNEIDER (Harro Stahl) in seiner humoristischen Erzählung: „Die Ausstellung“, die 1923 in der Zeitung „Nachrichten“ veröffentlicht war.

Die Sonne ging auf und glitzerte drunten am Wiesenberg. Lustig durch das Waldlicht, ihre Strahlen schossen höher und höher, vor ihnen lag in Welschorn, in den Sonnenblumen, Kürbis, und Arbuskeln, und alles bildete hell auf; alles veränderte sich in Diamanten, Gold und Silber, und alles lachte und jubelte. Millionen Taupfropfen prangten in allen Regenbogenfarben. Apples Mirck trat aus ihrem Hof, der der letzte am Dorfrand war, und die Sonne küßte sie gerade auf den Rossmund, schlief ihr in die Augen und ringelte sich um ihren Hals. Mirck wollte erst ob solcher Unverschämtheit böse werden und mit der Hücke um sich schlagen, aber da merkte sie Heinepetter aus dem Dorf hinausgehen — sie erkannte ihn gleich an seinem besonderen Gang — und da mußte sie lachen, lief ihm nach und rief: „Heinepetter, Heinepetter!“ Er blieb stehen. „Wohin so früh?“ „Uff der Ausstellung, ma Mädchen, nach Moskau. Bis noch der Stadt, von dort uff'n Schiff nach Saratow.“ „No, um von dort?“ „No, dort warte uff uns hundertvierzigtausend paar Fahrrösch — was du von jedem Dorf fahrt du an Deleget — mit denne fahrt me noch Moskau.“ „No, lügt doch nett, Heinepetter, ich was's jo doch — uff der Eisenbahn geh's von Saratow Awer was is denn dis, Ausstellung, und was geb's dann dort zu verschneiden?“ „Seht du, Mirck, dort solle ma was lerne, mir Bauere. Früher war das nor vor die Gutsbesitzer uffgemacht worre. Dort geb's alles zu sehe, was die Bauer angeht; wie annere Leut in Rußland ihr Land bearbeite, was se sie, was se orn, namentlich die Maschinerie. Hand, Ach Gaul und Küh un anner Vieh ist dort zu betrachte ausgestellt und werd einem gesagt, wie mir se ziele und futtere muß. Un noch vill, vill, ma Mädchen, — wann ich komm, vrzähl ichs euch alles. Un noch sehe un here soll dr, du, was mir mache muß, wanns net rechnet und mir doch nevrhünge brauch wie in Hund, wasst wie Einundzwanzig, Millionhimmeldunnewetter, der Schlag soll alle riebre — ich will mehr sehe mit me Kinnercher. Un will net mehr so dumme bleibe un mit Kinnercher solle net so dumme werre wie ich. Ach se ich mir mit die Schwarzarbeiter ansehe un ihre Arweid und will, wann ich zurückkomm, den Lügerritz, die Kulak, uff's Maul hage, döb'r mol uffhört, die Leit uffzuhetze.“ Und Heinepetter krepelte die Armel auf, als wollte er „Messi!“

anmachen und nach dem Rührknäuel greifen. „Heinepetter“, sagte die Mirck kleinlaut, „Heinepetter, vrleicht seht ihr dort in Moskau den Spatzpeter sein Konradche, dö's dient dort zum Soldat, un so gebt n mol n schene Gruß un Kuß von mir ab. Dat't!“ und sie hielt ihren roten Mund hin, und Heinepetter mußte, ob er wollte oder nicht, küssen. Aber „hasstig“, wie er immer war, küßte er statt den Mund — ihre Nase, und stob davon. Und schon war er drunten auf der Wiese, und seine kümmerlichen Beinleider schliefen lustig im Morgensind. Die Mirck, die hatte immer noch auf der Schulter, sah ihm eine Welle nach und dann rief sie: „Heinepetter, Heinepetter, nor net uff der Nas küßt dö's Konradche.“ Heinepetter aber schen, als hätte er das Schiff zum erstmalig pfeifen gehört, und deshalb setzte er sich auf seinem gewöhnlichen Trott in einen züchlichen Trab.

HEUTE — 51. GEBURTSTAG DER UNIONSPIONIERORGANISATION „WLADIMIR ILJITSCH LENIN“



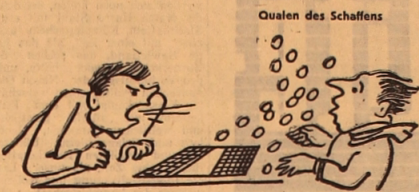
Für die große Arbeit in der Erziehung der Sowjetkinder im Geiste des Leninischen Vermächtnisses wurde die Unionspionierorganisation „W. I. Lenin“ vor einem Jahr zu ihrem 50. Geburtstag mit der höchsten Ehrenbezeichnung unseres Landes, mit dem Leninorden ausgezeichnet.

Das begeisterte die Leninpioniere zu neuen Taten. Jetzt ist das erste Jahr des zweiten Halbjahrhunderts abgeschlossen. Auch ein Schuljahr geht seinem Abschluß zu, in dem fleißig gelernt worden ist. Darum die frohen Gesichter der Pioniere auf unserem Bilde.

Wieder erklingen an diesem herrlichen Maitag Fanfaren und Trompeten, werden die Trommeln gerührt. Unsere Pioniere marschieren im festlichen Zug mit wehenden Fahnen, sie feiern den Geburtstag ihrer Pionierorganisation. Sie zeigen ihre Bereitschaft, für die Sache der Kommunistischen Partei, für die Sache des Kommunismus zu kämpfen.

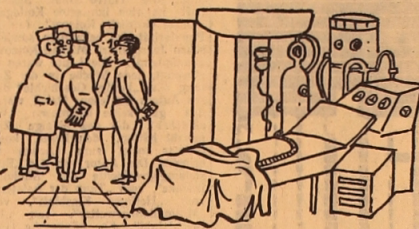
Witziger Künstlerstift

Sportlotto für jedermann



Qualen des Schaffens

Genug mit dem alten Lotospieß! Spielen wir lieber Sportlotto!



Wenn die Ärzte Sportlotto spielen, werden die Patienten von selbst gesund.

Wiese am Wochenende

Urlaubsträume

Sie kehren, wie der Lenz, alljährlich wieder, wenn frühlinghaft die Sonne heiß erglüht, wenn alle Vögel singen Hochzeitslieder, wenn süß und herb der Flieder neu erblüht. Und dann ergreift erneut uns das Verlangen nach Waldesstille oder Meerestrund, nach Talgäpfeln, die noch unbegangen, nach ferner Flüsse hellem Silberband. Den einen locken stette Felsenklippen, den anderen ein stillverträumtes Tal, der dritte will von Heilquellwassern nippen — der vierte will die Wahl hat — hat die Quall und wahrlich: Wer die Wahl hat — hat die Quall. So manches Paar befährt per Schiff die Wolga, ein andres schwört nur auf sein Paddelboot, man rüstet „Shiguli“, „Moskwitsch“ und „Wolga“, (ein „Saporosch“ tut es auch zur Not) Die pneubereiften, schnellen „Feuerstühle“, wie Motorroller, Moped, Motorrad, die werden gleichfalls im Chausseegewühl kurz halten auf das Endziel „Urlaubsgrad“. Die ersten Urlaubsgäste froh sich sonnen bereits am südlichwarmen Schwarzen Meer... Die meisten träumen noch von diesen Wäldern, studieren Flug- und Eisenbahnverkehr. Wie dem auch sei: Die Urlaubsbestimmung heuer auch unsern Schritt und unser Werk beschwingt — der Urlaubsraum von Meer und Sonnenfeuer uns wie ein muntres Wanderlied durchklingt.

Rudi RIFF

Stets im Blickfeld

In diesem Jahr haben an Frühjahrsparadien in Dshambul über 25.000 Personen teilgenommen. Besonders aktiv ist das Sportlerkollektiv des Bahnbetriebswerks, das etwa 900 Mitglieder zählt. Körperkultur und Sport sind hier groß geschrieben. Allein im April haben 600 Personen die Normen des neuen GTO-Komplexes abgelegt. Das Kommissionskomitee des Sportphosphatwerks hat die Sportarbeit unter den Massen stets im Blickfeld.

rem Blickfeld Der enge Kontakt zwischen Kommissionskomitee, Rat für Körperkultur und DOSAAF-Organisation sichert die Planung und ständige Ablegung der GTO-Normen.

Auch das Kommissionskomitee des Staatlichen Bezirkskraftwerks arbeitet gut. 120 Personen haben alle Normen des neuen Komplexes abgelegt, 50 bekamen das Abzeichen in Gold, 70 in Silber. I. MULLACHODSHAJEW, Sekretär des Stadtkommissionskomitees Dshambul

Alex REMBES

Zwischen Front und Hinterland

AUFZEICHNUNGEN EINES KRIEGSVETERANEN

7. Fortsetzung
Wieviel Schädlinge der Landwirtschaft verschwanden in ihren Kröpfeln! Die Sonnenstrahlen durchdrangen die rauchartigen Wolken, die frische Luft munterte uns auf. Ein leichtes Gefühl beschwang sich über uns. „Kennst du das Lied der Panzerfahrer?“
„Gewiß doch!“
Wir sangen das Lied von Anfang bis Ende. In der Panzerbesatzung waren drei Personen. Wir — zu zweit. Und wo ist in unserem Bund der dritte? Wer ist es? Unwilling kam mir Shenja, der gestrige Junge in den Sinn. Meine Gedanken trug mich weit fort von hier. Gewiß hatte mein Gesicht das widergespiegelt. „Ist Ihnen unwohl, Hauptmann?“ fragte Wowa besorgt. Seine Worte ließen mich zu sich kommen.
„Verzeih, Wowa! Eben waren meine Freunde bei mir. Wo sind sie? Wer von ihnen lebt noch?“
Der Morgen war kühl, Wasser brauchte nicht aufgefällt zu werden. Wir machten einen Kreis nach dem anderen um das Feld. Furche reichte sich an Furche, Wowa reichte Pflugscharen und Streichenblech, und weiter ging's.
Wieder sah Wowa neben mir. „Warum bist du aus der Schule weg, schon in der neunten?“ fragte ich.
Wowa senkte verlegen den Kopf. „Bist ein tüchtiger Junge, arbeitest gut und kannst diese Frage nicht beantworten? Hat doch keiner dich hinausgetrieben, keiner dich beleidigt! Man sagte mir, daß du bis zur neunten Klasse lauter Viere und Fünfen hattest.“
Wowa schweigend sich weiter aus. „Vädelicht ist es ein Geheimnis? Was hast du auf dem Herzen? Oder hast du Herzweh und kannst nachts nicht schlafen?“
Wowa prustete nur so. Dann gestand er. Ihm gefiel ein nettes Mädchen, Nina Werbina. Er wollte ihr sein Gefühl mitteilen. Aber sie hatte seine Späße nicht verstanden, sein Benehmen hatte sie sogar gekränkt. Sie wollte von so einem nichts hören und nichts sehen. Das Mädchen befreundete sich eng mit einem stillen Jungen, der ihr in Mathematik mithalf. Wowa wählte den Jungen tüchtig durch und gab das Lernen in der Mitte des letzten Viertels auf. Wieviel ich selbst damals von Liebe und Freundschaft verstand, versuchte ich ihm seinen Fehler zu erklären. Er sollte das Mädchen und den Jungen um Verzeihung bitten. Das machte ihm nur Ehre, zeugte von seiner Rechtschaffenheit. Darüber diskutierten wir heftig, denn das Thema war damals auch für mich interessant und wichtig. Man hatte das Feldhäuschen gebracht, dann auch das Mittag-

Die kleinste Stadt

SOFIA, Melnik — so heißt die kleinste Stadt Bulgariens. Sie liegt im Bezirk Blagowgrad, nicht weit von der griechischen Grenze. Das malerische Städtchen hat eine tausendjährige Geschichte. Es ist durch seinen Weinbau, Weinfabrikation sowie durch die einmaligen Baudenkmal aus der Zeit der nationalen Renaissance berühmt, die Stein und Holz in sich vereinen. Melnik ist zu einem historischen und Kulturdenkmal erklärt worden. In seiner Umgebung befinden sich die größten Erdpyramiden des Landes.
Der Staat weist bedeutende Mittel zur Erhaltung der Baudenkmal von Melnik und seiner Entwicklung als ein Zentrum der Touristik zu.

„Drei Slowenen sind schon ein Chor“

BELGRAD. In Jugoslawien sagt man: „Drei Slowenen — das ist schon ein Chor“. In der Tat stützt sich der in Slowenien beliebte Chorgesang auf reiche Traditionen. Fast jeder Betrieb, jede Anstalt und jedes Dorf haben einen eigenen Chor. Die Liebe zum Gesang erzieht man hier von Kindheit, von der Schulbank an.

Samstagslektüre

In Slowenien gibt es 800 Chöre, mehr als in einer beliebigen Republik Jugoslawiens. Hier finden regelmäßig Gesangswettkämpfe statt. Die beliebtesten Liedsänger läßt man in Berufsschöre ein. Das Ensemble „Slowenisches Oktett“ ist in Jugoslawien und über seine Grenzen hinaus besonders gut bekannt.

Nehmt euch ein Beispiel ... von Rebhühnern!

BUKAREST. Die Ornithologen haben schon längst gemerkt, daß die Rebhühner sehr vorsichtige Vögel sind, besonders wenn es sich um „Straßenverkehr“ handelt.
Ofi kann man auf der Chaussee Bukarest — Constanta ganze Rebhühnerfamilien beobachten, die die Straße zu überqueren versuchen. Zuerst wagt sich die Henne vor. Sie erreicht die Mitte des Fahrdammes, bleibt stehen und schaut sich aufmerksam um. Dann kehrt sie zu ihren Kücken zurück, die auf sie artig am Rande warten. Nur wenn die Gefahr gänzlich ausbleibt, schiebt sich die Rebhühnerfamilie an, im Gänsefrott die Straße zu überqueren. Der Hahn folgt als letzter.

Mit der ganzen Familie auf zwei Rädern

WARSAU. Unter 1 Million Fahrräder, die die Fabriken Polens in diesem Jahr produzieren werden, wird sich das Modell „Universal-73“ der größten Beliebtheit erfreuen. Die Konstruktion dieses Fahrrads ermöglicht es den Erwachsenen wie den Kindern, es auf touristischen Wanderungen zu verwenden. Es eignet sich gut für Postträger und für Transportierung von Kleinfahrten mit Anhängern.
Bedeutend vergrößert wird auch die Herstellung von Tandemrädern. Auf einer solchen Maschine kann eine ganze Familie einen Sonntagsausflug aufs Land unternehmen.

Mit einem Kanu über den Pazifik

GUAYAQUIL. Mit drei aus Balsastämmen gebohten Kanus tritt eine Gruppe von Seefahrern am 27. Mai eine Reise an, die aus der Halbinsel Guayaquil (Ecuador) über den Pazifik nach Australien führen soll.
Die Expedition, der drei Amerikaner, drei Kanadier, ein Franzose, ein Mexikaner, ein Chile und ein Ecuadorianer angehören, werden mit den Booten der Ubwöhner von Südamerika eine 11.000 Meilen weite Reise unternehmen. Leiter

Noch drei Monate

Drei Monate sind es noch bis zur Eröffnung der Universiade-73 in Moskau. Hochschulsportler von rund 60 Ländern bereiten sich intensiv auf die Wettkämpfe vor. Über 4.000 Studenten sagten ihre Teilnahme an der Universiade zu. Nie zuvor hat es eine solche Zahl von Meldungen gegeben.

Der See droht zu verschwinden

SAN-JOSE. Nahe der guatemalischen Hauptstadt Guatemala liegt einer der schönsten Seen Zentralamerikas — Amatitlan. Trotz seiner verhältnismäßig kleinen Ausmaße (16 Quadratkilometer) war dieser 1.200 Meter über dem Meeresspiegel liegende See lange Jahre der beliebteste Erholungsort der Hauptstadtbevölkerung.
In letzter Zeit entstand jedoch eine reelle Gefahr des Verschwindens von Amatitlan. In einer Meldung des Nationalen Geographischen Instituts Guatemalas wird darauf hingewiesen, daß die malerischen Waldmassive am Ufer des Amatitlan flüchtig abgeholt und die Ufer selbst in eine Abfalldeponie für industrielle und landwirtschaftliche Abfälle verwandelt werden. Nicht selten schütet man diese Abfälle direkt ins Wasser, wodurch die Fauna des Sees allmählich ausstirbt und der See mit Gras wächst. Wenn in der allernächsten Zeit keine Extramaßnahmen getroffen werden, heißt es in der Meldung, kann Amatitlan ganz verschwinden. (TASS)

Der See droht zu verschwinden

„Ich betrachte die Universiade in Moskau als große Ehre für die studentischen Sportler und gebe der Universiade den größten Beitrag zur Propagierung des Hochschulsportes in der ganzen Welt leisten wird“, betonte der FISU-Präsident abschließend.
Der italienischen Studentendelegation werden rund 150 Sportler angehören, die ihre Kräfte in allen zehn Sportdisziplinen der Universiade messen werden. (TASS)



12.20 — Moskau, Nachrichten. 12.30 — Konzert. 13.15 — Bildschirm sammt Freunde. 14.00 — Literarische Lesungen. 14.45 — Deine Gesundheit. 15.15 — Filmbriefe vergangener Jahre. Spielfilm „Die Todesbuch“. 16.50 — Die Suche. 17.30 — Musikalische Begegnung n. 18.10 — Sendung für Schüler zum Gründungstag der Pionierorganisation. 19.10 — Zeichentrickfilme. 19.40 — Premiere von Dokumentarfilmen. 20.30 — Die russische Romanze. 21.00 — UdSSR-Meisterschaft in Fußball. Sarja-Worschilowgrad-Dynamo-Kiew 23.00 — Aus der Tierwelt. 24.00 — „Zell“.

der Kriegsmarine. 13.30 — Musikiosk. 14.30 — Geheimnisse der lebenden Natur. 15.30 — Wunschkonzert. 16.00 — Die Dorfstunde. 17.35 — Friede und Arbeit sind untrennbar. 17.50 — Literarische Begegnungen. 18.35 — Spielfilm „Das schwedische Holzholz“. 20.00 — Klub der Filmreisen. 21.00 — Nachrichten. 21.10 — Zeichentrickfilme. 21.50 — Lichte des Zirkus. 22.30 — Abendveranstaltung, gewidmet N. Bogoslawski. 24.00 — Zeit. 00.30 — Fortsetzung der Abendveranstaltung, gewidmet N. Bogoslawski.

Dienstag, 22. Mai
10.00 — Zelinograd. Zeichentrickfilm für Kinder. 10.25 — Spielfilm „Die Legende“. 11.50 — Dokumentarfilm „Die Währungskrise“. 18.30 — Zelinograd. Sendeprogramm. 18.35 — Auf Neulandbahnen (kas.). 18.45 — Zeichentrick „Die drei Kameraden“. 18.55 — Fernsehchronik „Pioniere auf dem Marsch“. 19.40 — Dokumentarfilm „Es singt Iwan Petrow“. 20.00 — Bildschirm — für die Aussaat (russ.). 20.30 — Reklame für „Sportlotto“. 20.40 — Auf Neulandbahnen (russ.). 21.00 — Moskau, Nachrichten. 21.10 — Vom Erz bis zur Grubenkombi. 2. Sendung. 21.40 — Kindersendung „Im Puppenladen“. 22.00 — Konzert. 22.30 Spielfilm „Die Schatzinsel“. 24.00 — Zeit. 00.30 — Gesichter der Freunde.

Freitag, 25. Mai
10.00 — Zelinograd. Sendung für Schüler. Spielfilm „An einer Meerbusch“. 10.30 — Spielfilm „Die Möwe“. 12.05 — Dokumentarfilm „Der Appell“. 18.30 — Zelinograd. Sendeprogramm. 18.35 — Auf Neulandbahnen (kas.). 18.50 — Bildschirm — für die Aussaat (kas.). 19.35 — Dokumentarfilm. 19.50 — Auf Neulandbahnen (russ.). 20.30 — Moskau, Welt des Sozialismus. 21.00 — Nachrichten. 21.10 — Konzert. 22.20 — Sendung für Schüler. Begegnung der Jungkorrespondenten des Fernsehstudios „Orjonek“ mit Marschall der Sowjetunion, Helden der Sowjetunion I. Ch. Bagramjan. 23.15 — Premiere des Fernsehspiels „Das Gold“. 24.00 — Zeit. 00.30 — Heida, Burschen

Sendungen über 10. Kanal:
Montag — ab 19.15 Uhr.
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag — ab 12.30 und ab 19.15 Uhr.

UNSERE ANKCHRIFT: Казахская ССР 473027 г. Целиноград, Дом Советов 7-й этаж, «Фройндшафт» Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag Redaktionsschluss 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit) «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 TELEFONE: Chetredakteur — 2-19-09, stellv. Chet — 2-17-07 verantwortliche Sekretär — 2-79-84, Abteilungspropaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschank — 2-16-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-15-74, Information — 2-78-50, Leserbriefle — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Dienstredakteur — 2-06-49, Fernru — 72